

# Johannes Lassenius. Ein lebendes Predigtexempel?

von Jürgen Beyer

\* 26. 4. 1636 in Waldow (Hinterpommern), † 29. 8. 1692 in Kopenhagen, ab 1676 Pastor an Sankt Petri.

Johannes Lassenius\* wurde 1636 in dem hinterpommerschen Dorf Waldow geboren, wo sein Vater Pastor war.<sup>1</sup> Seinen ersten Schulunterricht erhielt er zu Hause, danach in Stolp, der nächsten größeren Stadt. Nachdem sein Vater an eine Danziger Gemeinde berufen worden war, besuchte Johannes das dortige Gymnasium. 1654/55 war er für einige Monate Schüler des Stettiner Gymnasiums, bevor er sich im März 1655 an der Universität Rostock einschrieb. In Rostock begann in diesem Jahr Heinrich Müller (1631-75), ein bedeutender Vertreter der sog. Reformorthodoxie, Theologie zu lehren. Ihm ging es, wie anderen Anhängern dieser Richtung, um einen lebendigen Glauben im Rahmen der lutherischen Orthodoxie und um praktische Frömmigkeit.<sup>2</sup>

Der junge Lassenius wird in Rostock die Einflüsse aufgenommen haben, die sich auch in seinen späteren Schriften wiederfinden lassen, die einerseits aus Streitschriften, die die Lehren aller anderen Richtungen als der der lutherischen Orthodoxie widerlegen, andererseits aus zahlreichen Erbauungsschriften bestehen.<sup>3</sup>

Nach knapp drei Jahren Studium nahm er das Angebot an, einen Danziger Patriziersohn auf seiner Studienreise ins Ausland zu betreuen. Die Reise ging in die Niederlande, nach Frankreich, England, Schottland und Irland, wobei man sich an mehreren Universitäten (u. a. Groningen, Utrecht, Leiden, Orléans und Oxford) für einige Zeit aufhielt. Kaum zurückgekehrt, begann Lassenius' zweite Studienreise, diesmal als Betreuer mehrerer adliger Zöglinge. Diese Reise führte Lassenius über

---

\* Die Arbeit an diesem Aufsatz wurde von der Estnischen Wissenschaftsstiftung finanziell unterstützt (Az. 4450).

<sup>1</sup> Die Angaben zu Lassenius' Lebenslauf beruhen auf Wilhelm Rahe: Johannes Lassenius (1636-92). Ein Beitrag zur Geschichte des lebendigen Luthertums im 17. Jahrhundert, Gütersloh [1933]; H. Ehrencron-Müller: Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814, Bd. 5, Kop. 1927, S. 84-90; *DBL*.

<sup>2</sup> Vgl. Hans Leube: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, Leipzig 1924, S. 67-70 et passim.

die Niederlande nach Frankreich und von dort weiter nach Italien, Spanien und Portugal, wobei er die kirchlichen Zustände in den katholischen Ländern genauer studieren konnte.

Nach seiner Rückkehr lebte er einige Zeit in Berlin, wo er an der kurfürstlichen Bibliothek arbeitete, danach erhielt er ein Stipendium zu einer weiteren akademischen Rundreise, die ihn diesmal vor allem zu lutherischen Universitäten in den deutschsprachigen Ländern brachte (u. a. Leipzig, Wittenberg, Jena, Tübingen und Straßburg, wo er den Magistergrad erwarb); außerdem kam er nach Dresden, Prag und Nürnberg.

In der Nähe von Donauwörth wurde er von bayerischen Soldaten gefangen genommen (wahrscheinlich weil er stark antijesuitische Schriften veröffentlicht hatte) und dann bis nach Ungarn verschleppt. Es gelang ihm jedoch schließlich, zu entkommen und nach Deutschland zurückzukehren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß er nach dieser Zeit - wie manchmal behauptet wird - sich einer wandernden Schauspielertruppe anschloß, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Für einige Zeit setzte er seine Studien in Helmstedt fort. Nach kurzen Aufenthalten in Hamburg, Glückstadt und Krempe erhielt er 1666 eine Stelle in Itzehoe als Rektor der Lateinschule und Montagsprediger an der Nikolaikapelle. 1667 erwarb er an der Universität Greifswald das theologische Lizentiat und erhielt im folgenden Jahr einen Ruf nach Barmstedt in der reichsunmittelbaren Grafschaft Rantzau als Propst und Hofprediger.<sup>4</sup>

1675 wurde er schließlich als Pastor an die Sankt-Petri-Gemeinde berufen. Sein Graf wollte ihn ungern ziehen lassen, doch die Vermittlung König Christians V. bewirkte, daß ihm erlaubt wurde, nach Kopenhagen zu gehen. 1676 zog Lassenius dann nach Kopenhagen, im folgenden Jahr wurde er in Greifswald zum Doktor der Theologie promoviert, noch ein Jahr später erhielt er neben seinem Pastorat einen Lehrstuhl für Theologie an der Kopenhagener Universität, wo er natürlich auf Latein lehrte.

Im selben Jahr, 1678, wurde Lassenius zum Hauptpastor an der Hamburger Michaeliskirche berufen. Er wollte die Stelle gern annehmen, doch König Christian V. weigerte sich, ihn zu entlassen. So mußte er in Kopenhagen bleiben, und bald trat

---

<sup>3</sup> Bibliographien von Lassenius' Schriften bei Rahe (wie Anm. 1), S. 171-184; Ehrencron-Müller (wie Anm. 1), S. 85-90; Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Bd. 4, Stuttgart <sup>2</sup>1991, S. 2479-2511.

<sup>4</sup> Vgl. auch Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, 3 Bde., Kop. 1932, Bd. 2, S. 13; Bd. 3, S. 146.

Ruhe in der wechselhaften Karriere dieses Mannes ein. Den Rest seines Lebens verbrachte er als Pastor an Sankt Petri. Er verfaßte viele erbauliche Schriften und zog sehr viele Zuhörer zu seinen Predigten an (nicht zuletzt seinetwegen soll 1691 das Nordschiff verdoppelt worden sein).

1666 hatte Lassenius geheiratet, doch starb seine Frau, die Tochter eines Rostocker Kaufmanns, schon im folgenden Jahr. 1668 heiratete er die Tochter eines Kaufmanns aus Wilster. Sie sollte ihn überleben, wie auch zwei Töchter aus dieser Ehe.

Das von Thomas Quellinus gefertigte kunstvolle Epitaph über Lassenius befindet sich jetzt wieder in den Grabkapellen.<sup>5</sup> An Lassenius erinnert heute außerdem noch der Kronleuchter im Chor der Kirche.<sup>6</sup>

Insgesamt veröffentlichte Lassenius ungefähr 60 Bücher, von denen viele sehr oft nachgedruckt wurden, z. T. bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Aus seiner Kopenhagener Zeit stammen aber kaum noch kontroverstheologische Schriften. Die Produktion dieser Jahre scheint mehr oder weniger direkt aus der Tätigkeit als Prediger und Seelsorger an Sankt Petri erwachsen zu sein. Lassenius beherrschte zwar das Dänische,<sup>7</sup> doch scheint er die Sprache vor allem zu praktischen Zwecken verwendet zu haben. Seine Schriften aus der Kopenhagener Zeit waren klar für den deutschen Buchmarkt konzipiert.

#### DER PASTOR ALS GAUKLER?

Aus der Menge von Lassenius' Schriften soll hier nicht willkürlich die eine oder andere für eine ausführlichere Darstellung herausgegriffen werden.<sup>8</sup> Statt dessen will ich mich mit einer Anekdote über Lassenius als Prediger beschäftigen. Diese Anekdote ist in mehrererlei Hinsicht interessant. Aus der Sicht der Erzählforschung ist beachtenswert, wie diese Geschichte tradiert wurde und aus welchen Quellen Lassenius - wenn die Geschichte denn ein historisches Ereignis korrekt beschreibt - schöpfte. Kirchengeschichtlich ist sie interessant, weil sich an ihr zeigen läßt, daß Lassenius durchaus auch hier auf dem Boden der lutherischen Orthodoxie stand, doch wurde das von späteren Verfassern bezweifelt, die unreflektiert das

<sup>5</sup> Abbildung S. ???; vgl. *Steenberg*, S. 391-393; der Text der Inschrift bei *Bobé*, S. 357.

<sup>6</sup> Vgl. S. ???.

<sup>7</sup> Rahe (wie Anm. 1), S. 45 u. 52.

Kirchenverständnis ihrer eigenen Zeit auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts übertragen.

Die älteste bekannte Fassung der Anekdote steht in Erich Pontoppidans dänischer Kirchengeschichte. Nachdem Pontoppidan betont hat, daß Lassenius zu den besten Kanzelrednern seiner Zeit gehört habe, schreibt er:

Obwohl er also sein Auditorium [*Zuhörerschaft*] gemeiniglich sehr attent [*gespannt*] und aufmerksam hielte, geschahe es wohl zuweilen bey heissen Sommer=Tagen, daß ein Theil von Trägheit und Schlummer überfallen ward.<sup>9</sup> Diese zu wecken, hatte er bald diese, bald jene Invention, so zu der Zeit nicht übel aufgenommen ward. Ex. gr. [*z. B.*] Einsmahls brach er kurtz ab, wickelte seinen [*sic*] Schnupf=Tuch als einen Ball zusammen, und fieng an gleichsam damit zu spielen. Da stieß einer den andern an, und er hatte im Augenblick alles munter, worauf er in diesen Worten ausbrach: Dachte ichs nicht? wann [*wenn*] ich ein Gauckler wäre, der euch einige Possen vorstellte, würde wohl jedermann auf mich Achtung haben, nun ich euch aber die allerwichtigste Wahrheit im Ernst vortrage, könnet ihr dabey einschlafen. O! träge Hertzen machen träge Augen und Ohren usw.<sup>10</sup>

Eine Quelle nennt Pontoppidan leider nicht. Die historische Korrektheit der Anekdote läßt sich nicht beweisen. Vorläufig wollen wir aber erst einmal davon ausgehen, daß die Geschichte sich so abspielte.

Lassenius' Agieren auf der Kanzel war zwar originell, aber in der Sache eigentlich nicht neu. Neu war nur, daß er, statt eine Geschichte zu erzählen, mit dem Reden innehielt und anfang, mit seinem Taschentuch zu jonglieren. Das Taschentuch, daß

---

<sup>8</sup> Es kann darauf hingewiesen werden, daß der Artikel über S. C. Weigbers größtenteils auf einer von Lassenius verfaßten Leichenpredigt fußt, vgl. S. ??-??.

<sup>9</sup> Der Kirchenschlaf war früher, als die Predigten sehr viel länger dauerten als heute, weit verbreitet, vgl. z. B. Johannes Lassenius: Das betrübte ... Ephraim ..., Kop. 1692, S. 1145f. (Nr. 148); Urs Herzog: Geistliche Wohlredenheit. Die katholische Barockpredigt, München 1991, S. 22-26; Rudolf Schenda: Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S. 205-208.

<sup>10</sup> Erich Pontoppidan: ANNALES ECCLESIAE DANICAE DIPLOMATICI ..., Bd. 4, 1, Kop. [1752], S. 666.

sich auch auf Portraits von Lassenius findet,<sup>11</sup> war zu dieser Zeit wahrscheinlich Bestandteil der Amtstracht und wurde in der Hand getragen.<sup>12</sup>

Lassenius' Handlungsweise hatte eine lange literarische Vorgeschichte. Bekannt ist die Erzählung bei Caesarius von Heisterbach (um 1180 - nach 1240):

An einem hohen Feiertage predigte uns der Abt Gevardus, der Vorgänger des jetzigen Abtes, im Kapitelsaal das Wort der Ermahnung und sah viele, besonders von den Novizen (*conversi*), einschlafen, einige auch schnarchen. Da rief er: „Hört, Brüder, hört! Ich will euch eine neue und herrliche Geschichte erzählen. Es war einmal ein König, der hieß Artus.“ Er fuhr aber nicht weiter fort, sondern sagte: „Seht den großen Jammer, Brüder! Als ich von Gott sprach, schließt ihr ein; sobald ich leichtfertiges Zeug einflocht, fängt ihr alle an, hellwach mit gespitzten Ohren zuzuhören.“ Ich war selbst bei der Predigt dabei. Der Teufel versucht und umstrickt nicht nur geistliche, sondern auch weltliche Personen mit Schläfrigkeit.<sup>13</sup>

Martin Luther wußte auch, wie man die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewinnen konnte. Bei Tische äußerte er im Januar 1532:

[W]enn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet; wenn man aber anfähet [*anfängt*] Historien und Exempel zu sagen, da reckts beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu.<sup>14</sup>

Zur Zeit des Humanismus und der Reformation wurde eine antike Variante<sup>15</sup> dieser Erzählung wieder leichter zugänglich, die sogar in ein häufig aufgelegtes

<sup>11</sup> *Bobé*, nach S. 104; Titelkupfer zu Johannes Lassenius: Heilige MORALIEN über die Evangelien und Episteln ... In der Christlichen Teutschen Gemeine zu St. Petri in Kopenhagen ... geprediget ..., Rostock 1698.

<sup>12</sup> Vgl. Hilding Pleijel: Det liturgiska handklädet, in: Edvard Rodhe (=Lunds universitets årsskrift, N. F., Abt. 1, Bd. 45, Nr. 2), Lund 1948, S. 57-87.

<sup>13</sup> Caesarius von Heisterbach: *Dialogus miraculorum*, hg. v. Joseph Strange, Bd. 1, Köln, Bonn u. Brüssel 1851, S. 205 (IV, 36); übersetzt unter teilweiser Verwendung von Albert Wesselski (Hg.): *Mönchslatein. Erzählungen aus geistlichen Schriften des XIII. Jahrhunderts*, Leipzig 1909, S. 74, vgl. auch S. 222f. mit Hinweisen auf weitere Parallelen und dem Abdruck einer Variante aus John Bromyard (14. Jh.).

<sup>14</sup> Martin Luther: *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden*, Bd. 2, Weimar 1913, S. 455, Nr. 2408b.

<sup>15</sup> Vgl. Walter Wienert: *Die Typen der griechisch-römischen Fabel ...* (=FF Communications, Nr. 56), Helsinki 1925, S. 37f.

Schulbuch für die Lateinschule aufgenommen wurde.<sup>16</sup> Sie fand auch Eingang in die deutschsprachige, lutherische Predigtliteratur, woraus hier eine Fassung zitiert werden soll:

Als der berühmte Redener Demosthenes einsmals vor Gericht von wichtigen Sachen redete / und im reden vermerckte / daß solche Dinge zuhören / des Volckes Ohren nicht gar angenehm waren [sic] / sondern ihr viel ihre Gedancken anders wohin wendeten / brach er seine Rede ab / und fieng an eine lustige Fabel zuerzehlen. Bald spitzeten sie alle sämptlich die Ohren und fiengen an aufs fleißigste zuzuhören. Die Fabel aber war dieses Inhalts: Es mietete einsmals ein Mann / welcher von Athen ab gen Megara reisen wolte / zu Sommerszeit von einem Eseltreiber einen Esel. Da nu zu Mittage die Sonne sehr heiß schiene / wolte er sich in des Esels Schatten legen. Wie dieses der ander sahe / ward er zornig und sprach: Er hette ihm den Esel nur vermietet / nicht aber des Esels Schatten. Jener aber sagte hinwiederumb / er hette so wol den Esel / als auch des Esels Schatten zugleich gemietet. Daraus ein grosser Zanck und Zwietracht unter diesen beyden entstund. Als solches Demosthenes geredet hatte / brach er seine Rede ab und gieng weg. Das Volck begehrete den Ausgang der Sachen gern zu wissen / baten derowegen / er wolle doch seine Rede vollführen / und diesen Schattenstreit zu ende erzehlen. Da straffte Demosthenes ihre Thorheit und sprach: Von dem Schatten des Esels begehret ihr wol zu hören / aber von der Wohlfahrt unsers Griechenlands habt ihr keine Lust und Begierde etwas zu vernehmen.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Conrad Lycosthenes: APOPHTHEGMATA ... per locos communes ... digesta..., [Genf] 1602, S. 720 (De stultitia & stultis). Diese Anthologie wurde zwischen 1555 und 1635 mehr als vierzigmal gedruckt. Sie geht ursprünglich auf eine Sammlung des Erasmus zurück, vgl. Jürgen Beyer: Lycosthenes, Conrad, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 8, Berlin u. New York 1994-96, Sp. 1323-1326, hier Sp. 1324.

<sup>17</sup> Ernst Heinrich Rehermann: Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts, Göttingen 1977, S. 282f. (nach Johannes Mollerus: Allegoriae Profano-Sacrae / Das ist / Geistliche Deutungen / Allerhand Weltlicher ... Historien ..., Königsberg <sup>3</sup>1655, S. 17) mit weiteren Parallelen, vgl. auch S. 163 u. 337; auch in der katholischen Predigtliteratur war

Zu Lassenius' Zeiten war dieser Rednertrick auch im Katholizismus bekannt, hier eine Variante aus dem Jahr 1702:

Ein gewisser gelehrter Prediger ... hatte gar wenig Zuhörer, weil er keine Curiositäten, sondern das Wort Gottes nach Lehr des heiligen Pauli ... verkündigte. Eines Tags sagte er zu seinen Zuhörern, es seye ihm die vorige Nacht der böse Feind erschienen und habe ihm wunderliche Sachen offenbahret, die er ihnen auch in der nächsten Predig vorzutragen gesinnet ... Dieses wurde durch die ganze Stadt kundbar, also daß den andern Tag alles Volck zur Predig geeylet. Zu bestimmter Zeit steigt der Prediger auf die Cantzel, und weil das Volck in höchstem Stillschweigen mit offnem Mund auf die versprochene Erzählung ... wartete, fangt er also an zu reden: Ich hab mich bißhero täglich mit grosser Mühe beflissen, euch das Wort Gottes vorzutragen, aber gar wenig seynd auß euch darbey erschienen; heut aber, laufft die gantze Stadt zu, ... die Wort des Teuffels anzuhören. Auß welchem Sonnenklar erscheint, daß ihr keine Wissenschaftt [*Kenntnis*], keinen Geist, keine eintzige Forcht Gottes in euren Hertzen habet. Ihr gebt darmit zu verstehen, daß ihr lieber dem leydigen Sathan als Gott zu dienen begehrt. In welcher Materi er mehr als eine Stund fortgefahren, vermuthlich auch die Besserung erfolget.“<sup>18</sup>

Lassenius, dessen Schriften eine große Belesenheit des Verfassers in der Exempelliteratur demonstrieren, wird eine oder mehrere dieser Fassungen gekannt haben. Die Varianten unterscheiden sich zwar in dem Mittel, mit dem der Redner die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gewinnt, aber nicht in ihrer Struktur. Lassenius' Beitrag zu diesen motivgeschichtlichen Verästelungen war, daß er keine spannende Geschichte in seine Rede einflocht, sondern durch Jonglieren erreichte, daß aller Augen und Ohren auf ihn gerichtet wurden.

---

diese Geschichte bekannt (Elfriede Moser-Rath: Predigtmärlein der Barockzeit, Berlin 1964, S. 28, 313 u. 482). Luther tischte diese Geschichte übrigens auch ohne die Rahmenerzählung mit Demosthenes auf (Tischreden (wie Anm. 14), Bd. 3, 1914, S. 477f., Nr. 3645); vgl. noch Stith Thompson: Motif-Index of Folk-Literature, Bd. 4, Kop. <sup>2</sup>1957, Nr. J1169.7.

<sup>18</sup> Schenda (wie Anm. 9), S. 205 (nach C. Casalicchio: *Utile cum dulci*, 1702, S. 369f.); eine andere Variante bei Moser-Rath (wie Anm. 17), S. 29.

Die Tradierung der Taschentuch-Geschichte ist nicht minder interessant. Dazu muß etwas weiter ausgeholt werden. Kurz bevor Pontoppidan die Anekdote bringt, schreibt er über Lassenius' Gefangennahme und die Berufung nach Itzehoe:

Da er sich indessen zu Nürnberg in Predigten und Schriften ziemlich derb und deutlich wider die Gräuel des Pabstthums herausgelassen, und den bitteren Haß derer Regensburgischen Herren Jesuiten auf den Hals gezogen ... liessen ihn gedachte Patres unterwegs auffangen, und theils mit Drohen theils mit Verheissung grosser Vortheile, zum Abfall bereden, weil sie an ihm ein ungemein geschicktes Subjectum und eine Stütze ihres Ordens zu finden verhoffeten. In diesen Gedancken brachten sie ihn so gar nach Wien ... Als er sich an allen dem nichts kehrete, verfuhr man härter mit ihm, schleppete ihn aus einem Closter ins andere, und lies ihn einmahl gantze 9 Tage in einem stinkenden Gefängniß sitzen. Endlich brachte man ihn gar auf die äusserste Gräntze Ungarns nach der Turkey zu, wo er Gelegenheit fand sich mit der Flucht zu retten, und gantz Teutschland durchzuwandern, da er nach einigem Auffenthalt zu Helmstadt ... 1666 seinen cours gen Holstein nahm, und daselbst gleich bey seiner Ankunft zum Rector der Stadt=Schule angenommen ward, nicht ohne sonderbahre Fügung GOTTes, besage der mündtlichen Tradition einiger aus seiner Familie unter uns Lebenden, welche also lautet: Als der Bürgermeister Wollenberg zu Itzehoe das erledigte Rectorat der Stadt zu besetzen hatte, und über die Wahl eines Subjecti mit zweifelhaften Gedancken einschlieff, träumete ihn, er sähe einen ihm sonst unbekanntem Studiosum, von dem ihm gleich der Eindruck ins Gemüth gegeben ward, er solte eben diesen wählen. Als er Tages darauf vor dem Thor gieng, mit seinen Arbeitern am Teich [*Deich*] zu sprechen, fand er Lassenium auf einem Stein sitzend, um sich auszuruhen. Dieser war nun die ihm im Traum vorgekommene Person gantz kennbar und deutlich, daher bedachte er sich nicht länger, sondern trug ihm

das Rectorat an und zugleich eine wöchentliche Montags=Predigt, so Lassenius nicht ausgeschlagen.<sup>19</sup>

Thomas Lillelund nennt in seiner Kirchengeschichte aus dem Jahr 1773 für seinen Bericht über Lassenius keine Quellen, doch scheint er einfach nur eine stark verkürzte Zusammenfassung der Nachrichten bei Pontoppidan zu geben:

Auf seinen Auslandsreisen wurde er vergeblich von den Jesuiten dazu versucht, zu ihrer Kirche überzutreten, und deshalb heimlich festgenommen und beinahe bis in die Türkei verschleppt. Er entkam jedoch von dort, bettelte sich nach Hause durch, und wurde Rektor in Itzehoe, eben als er vorbeikam und vor der Stadt auf der Straße saß, denn derjenige, der einen Rektor ernennen sollte, hatte in der Nacht geträumt, daß er vor die Stadt gehen solle, um dort eine Person für das Rectorat zu finden. Siehe, die Vorsehung des Herren! Später wurde er hier in Kopenhagen Pastor und war sehr beliebt. Einst, als die Zuhörer schliefen, fing er an, mit seinem Tuch auf der Kanzel zu spielen, weshalb er ihnen, als sie erschreckten, vorhielt, daß sie bei so etwas aufwachen konnten.

*Paa hans udenlands Reiser blev han forgieves fristet af Jesuiterne til at træde over til deres Kirke, og derfor hemmelig greben, og forsendt næsten til Tyrkiet; Derfra undkom han dog, tiggede sig hiem, og blev saa Rector i Itzehoe, ligesom han kom gaaendes, og fandtes siddende paa Veien uden Byen; thi den der skulde beskikke Rector, havde drømt om Natten, at han skulde gaae uden Byen, og der finde en Person til Rector. See! hvor Herren kan forsyne! Siden kom han her til Embedet i Kiøbenhavn, og var meget elsket. Han begyndte engang at lege med sit Tørklæde paa Prædikestolen, da Tilhørerne sove, hvorover da de bleve forskrækkede, forestillede han dem, at dette kunde de vaage ved.<sup>20</sup>*

Fast jeder Satz gibt Pontoppidans Erzählung ein wenig ungenau wieder, vor allem soll hier bemerkt werden, daß bei Pontoppidan Bürgermeister Wollenberg im Traum das Bild von Lassenius vor sich sieht und erfährt, daß er diese Person wählen solle, aber nicht erfährt, wo er ihr begegnen könne. Bei Lillelund dagegen träumt der

<sup>19</sup> Pontoppidan (wie Anm. 10), S. 664f.

<sup>20</sup> Thomas Lillelund: Danmarks Kirke=Historie ..., Viborg 1773, S. 169.

verantwortliche Amtsträger, daß er den rechten Kandidaten vor der Stadt treffen könne.

Aus Lillelunds Erzählung schneiderte Just Mathias Thiele 1823 für seine Sagensammlung folgende Geschichte:

Es geschah einst, als ein Schulrektor gewählt werden sollte, daß Lassenius eines Morgens nach Itzehoe kam, wohin er in großer Not aus der Türkei gewandert war, und sich dort auf die Straße setzte. Aber in derselben Nacht hatte derjenige, der einen Rektor ernennen sollte, geträumt, daß er vor die Stadt gehen und dort die Person finden sollte, die er zum Rektor wählen sollte. Und so geschah es, daß er zu diesem Amte kam, von wo er später nach Kopenhagen versetzt wurde. Er war ein so erfahrener Mann, daß, wenn seine Zuhörer schliefen, er, indem er mit seinem Taschentuch spielte, sie wecken konnte.

*Det skedte engang, da en Rector skulde vælges til Skolen, at Lassenius en Morgen ankom til Itzehoe, hvorhen han i store Nød havde vandret fra Tyrkiet, og satte han sig paa Veien. Men i den samme Nat havde den, som skulde beskikke en Rector, drømt, at han skulde gaae udenfor Byen og der finde den Person, som han skulde vælge til Rector. Og skedte det saaledes, at han kom til dette Embede, hvorfra han siden blev forflyttet til Kjøbenhavn. Han var saa forfaren en Mand, at, naar hans Tilhørere sov, kunde han, ved at lege med sit Lommetørklæde, vække dem.<sup>21</sup>*

Diese Fassung übernahm Thiele in die zweite Auflage seiner Sagensammlung, wobei er sie stilistisch etwas verbesserte und hinzufügte, daß Lassenius in Kopenhagen Pastor der Sankt-Petri-Gemeinde wurde.<sup>22</sup> Auch in der jüngsten Auflage dieser Sammlung wird die Lassenius-Anekdote noch gedruckt, allerdings in sprachlich modernisierter Form.<sup>23</sup> Der Leser bekommt leicht den Eindruck, es handele sich hier um eine volkstümliche, womöglich mündlich überlieferte Erzählung, doch haben wir es nur mit einer Bearbeitung von Lillelunds Fassung zu tun, die ihrerseits offenbar auf Mißverständnissen beruht. Ähnliches gilt übrigens für einen großen Teil der Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts.

<sup>21</sup> J[ust] M[athias] Thiele: Danske Folkesagn, 4. Slg., Kop. 1823, S. 71.

<sup>22</sup> ders.: Danmarks Folkesagn, Bd. 1, Kop. 1843, S. 340.

<sup>23</sup> ders.: Danmarks Folkesagn, hg. v. Per Skar, Bd. 1, Kop. 1968, S. 274f.

Die Anekdote über Lassenius war noch anderen Wandlungen unterworfen. Bei dem pietistisch eingestellten August Tholuck wurde 1861 aus Lassenius' Ausspielen der Erzähltradition eine Handgreiflichkeit: „Als Lassen (+ 1692) einen solchen Schläfer bemerkt, ballt er sein Schnupftuch zusammen, um ihn durch einen kräftigen Wurf zum Bewußtseyn zu bringen.“<sup>24</sup>

In der wissenschaftlichen Literatur ist diese Anekdote verschieden, aber meistens negativ bewertet worden. Ludvig Helweg spricht von Lassenius' „effektvoller theatralischer Beredsamkeit“.<sup>25</sup> Louis Bobé betrachtet Lassenius' Einfall als ein plumpe Mittel in dessen Effekthascherei<sup>26</sup> und hält ihn für einen Ausdruck von Lassenius' „weniger ansprechenden Eigenschaften“.<sup>27</sup> Am mildesten urteilt noch Rahe, dem die Geschichte als Beleg für Lassenius' „Neigung ad mores comicos“ gilt.<sup>28</sup> Der Erzählforschung ist diese Anekdote bisher entgangen. Hier ließe sich feststellen, daß Lassenius aus einer reichen Erzähltradition schöpfen konnte und daß es in der Tradierung der Anekdote zu Variantenbildung kam. Wir haben es also zweifellos mit Folklore zu tun.

Über die Frage, inwieweit man von der Kanzel aus die Zuhörer direkt zum Lachen bringen sollte, waren die Meinungen der lutherischen Theologen übrigens geteilt. Häufig wird in den Lehrbüchern für praktische Theologie zwar betont, die Pastoren sollten darauf achten, die Würde ihres Amtes nicht zu verletzen, doch verstand z. B. der Hamburger Pastor Johann Balthasar Schupp in der Mitte des 17. Jahrhunderts darunter nicht, daß man seine Zuhörer nicht zum Lachen bringen dürfe. Er hielt bewußt sehr unterhaltsame Predigten und bekam deshalb Streit mit seinen Kollegen, die ihm offenbar den guten Kirchenbesuch neideten. Obwohl Schupp meinte, niemand könne etwas dagegen haben, wenn man lachend die

---

<sup>24</sup> A[ugust] Tholuck: Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts, Bd. 1, Berlin 1861, S. 144. Tholuck gibt keinen Quellennachweis. Für eine phantasievolle Beschreibung der Berufung nach Itzehoe vgl. noch R[udolf] Rocholl: Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, Leipzig 1897, S. 308.

<sup>25</sup> Ludvig Helweg: Den Danske Kirkes Historie efter Reformationen, Bd. 1, Kop. 1851, S. 491f.; Lud[vig] N[icolaus] Helveg [sic]: Den Danske Kirkes Historie efter Reformationen, Bd. 1, Kop. <sup>2</sup>1857, S. 527.

<sup>26</sup> Louis Bobé: Johannes Lassenius. 1636-92, in: Personalhistorisk Tidsskrift, 3. R. 5 (1896), S. 1-17, hier S. 11: „I sit Effektjægeri greb han stundum [sic] til vel plumpe Midler.“

<sup>27</sup> Bobé, S. 103.

<sup>28</sup> Rahe (wie Anm. 1), S. 120-122.

Wahrheit ausspreche (*Ridendo dicere verum, quis vetat?*<sup>29</sup>), erklärten die von seinen Kollegen eingeholten Gutachten der theologischen Fakultäten in Straßburg und Wittenberg Schupps Predigtweise für unangemessen.<sup>30</sup>

Lassenius' Auftreten war zu seiner Zeit vielleicht nicht gang und gäbe, aber wohl doch noch im Rahmen der lutherisch orthodoxen Tradition. Pontoppidan, dessen Version der Erzählung Lassenius zeitlich am nächsten steht, schreibt nicht von ungefähr: „Diese zu wecken, hatte er bald diese, bald jene Invention, so zu der Zeit nicht übel aufgenommen ward“ (s. o.). Erst späteren Generationen, die in ganz anderen kirchlichen Verhältnissen aufgewachsen waren, kam dieses Verhalten anstößig vor.

Es ist hier nicht der Ort, die Veränderungen der Predigtweisen bis ins 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Man könnte z. B. darlegen, daß ein salbungsvoller Predigtton erst einige Zeit nach Lassenius' Tod eingeführt wurde<sup>31</sup> und daß die Aufklärung weitere Änderungen mit sich brachte. Die Taschentuch-Geschichte sowie ihre Tradierung und Bewertung in den folgenden Jahrhunderten könnte einen funkelnden Mosaikstein zu einer noch zu schreibenden Geschichte des Predigens abgeben.<sup>32</sup>

Als historisch bezeugt kann die Anekdote natürlich nicht gelten, weil die älteste Fassung erst sechzig Jahre nach Lassenius' Tod gedruckt wurde. Es ist durchaus möglich, daß Lassenius, über den auch andere Anekdoten im Umlauf waren,<sup>33</sup> hier nur die Kristallisationsfigur<sup>34</sup> war, an die sich eine Variante der Geschichte heftete.

Bei seinem Tode wurde Lassenius als ein exemplarischer Pastor gerühmt, bei dem Lehre und Leben übereingestimmt hätten.<sup>35</sup> Hier soll nicht beurteilt werden, ob diese Aussagen möglicherweise aus Pietät gegenüber dem Toten gemacht wurden.

<sup>29</sup> Johann Balthasar Schupp: SALOMO oder Regenten=Spiegel ..., in: ders.: *Schriften*, [Hanau 1663], S. 1-128, hier S. 44.

<sup>30</sup> Christian Ziegra (Hg.): *Sammlung von Urkunden ... zur Hamburgischen Kirchenhistorie ...*, Bd. 2, Hamburg o. J., S. 264-301.

<sup>31</sup> Albert Wifstrand: *Andlig talekonst. Bidrag till den svenska predikostilens historia*, Stockholm 1943, S. 29-33 u. 68-70.

<sup>32</sup> Vgl. Jürgen Beyer: *Lutheran Popular Prophets in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. The Performance of Untrained Speakers*, in: *Arv. Nordic Yearbook of Folklore* 51 (1995), S. 63-86, hier S. 73-78; Herman Roodenburg: *Predikanten op de kansel. Een verkenning van hun "eloquentia corporis"*, in: M. Bruggeman et al. (Hgg.): *Mensen van de Nieuwe Tijd. Een liber amicorum voor A. Th. van Deursen*, Amsterdam 1996, S. 324-338.

<sup>33</sup> *Bobé*, S. 19 u. 102f.; *Bobé* (wie Anm. 26), S. 11.

<sup>34</sup> Zum Begriff vgl. Ines Köhler-Zülch: *Kristallisationsgestalten*, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 8, Berlin u. New York 1994-96, Sp. 460-466.

<sup>35</sup> *Rahe* (wie Anm. 1), S. 53f.

Auf jeden Fall benutzte Lassenius aber Predigtexempel, und das vielleicht sogar auf eine sehr kreative Weise.

Erschienen in: Jürgen Beyer u. Johannes Jensen (Hgg.): Sankt Petri  
Kopenhagen 1575-2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer  
Begegnung in Biographien mit einem Beitrag von Hans Munk Hansen zur  
Restaurierung, Kopenhagen: C. A. Reitzel 2000, S. 23-32.